



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs**

**Knellinger, Balthasar**

**München, 1695**

Dreyzehnde Predig/ An dem Fest-Tag deß heiligen Josephs. Jnhalt.  
Vollkommenes Tugend-Muster allen Ständen vorgestellet.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](#)



**Dreyzehende Predig /  
An  
Dem Fest - Tag des heiligen  
JOSEPH.**

Inhalt:

**Vollkommenes Eugend - Muster allen  
Ständen vorgestellet.**

Verspruch.

Joseph Fili David. Matthai cap. 1. v. 20.

Joseph du Sohn Davids.

N.  
187.

**W**ie die Sterne an dem hohen Himmels-Gewelb / das seynd die Heilige Gottes ober demselben. Die Stern prangen mit ihrem Liecht-Geschmuck / und die Heilige mit ihrem Eugend - Geschmuck. Die Stern geben mit dem / daß sie sich stets schwingen / und gleichsam aufhupfen der Erden zuverstehen / daß sie Lust haben dem Menschen zuleuchten. Die Heilige Gottes bieten der Welt mit osterwiderholten Gnaden - Blicken alle Lieb / und Freundschaft an. Die Stern erweisen sich gegen denen / welche in der finsternen Nacht eines trübsälichen / und Kummer-vollen Lebens herumwanderen / gleich als milistralende Trost - Facklen : Die Heilige beleuchten das von dem Schatten des Todes ganz verfinsterste Jammer - Thal diser Welt ; zeigen auch mit den Ampeln ihres hellglanzenden Exempels die richtige / und auf Gott schnurgrad zuführende Himmels-Straß.

Gleichwie aber die Sterne also an dem Himmel aufgetheilet seynd / daß nicht alle aus ihnen allen Völkeren leuchten / sonder etliche denen / welche gegen Mittag wohnen / und widerum ganz andere denen Länderen / welche hindüberwerts gegen Mitternacht liegen ; also daß wir von dem schönen / und mit Sternen überaus reich versetzten Kreuz / vor von unsre Antipodes, oder Gegentretter beschinen werden / ganz nichts zusehen bekommen ; Sie hingegen aber auch unsern mit Stern - Räderen so herlich daherprangenden Heer - Wagen niemalen zu Gesicht bekommen. Gleichwie / sag ich / nit alle Stern allen Völkeren zuleuchten beordnet seynd / also finde ich auch unter den Heiligen Gottes einen merkwürdigen Unterschied / und zwar in dem / daß etliche aus ihnen diesem Stand der Menschen / andere aber anderen Ständen mit ihrem Exempel sonderbar vorleuchten sollen. Also scheinen etwann die H. H. Päpst Leo, Sixtus, oder Gregorius fürnemlich denen zum

zum Trost / welche Gott zu dem allgemeinen Hirten - Amt erwählet hat. Ein H. Keyser Henricus, ein H. König Ludovicus werden absonderlich denen als Schutz-Heilige zugeeignet / welche mit der Kron auf dem Haube / mit dem Reichs-Stab in der Hand einen grossen Welt-Theil beherrschen. Ein H. Herzog Wenceslaus, ein H. Graf Elzearius, ein H. Ritter Geminianus seynd eigentlich für diejenige bestelles / welche von Gott zu gleicher Stands-Würde erhoben worden. Ein H. Kriegsmann Eustachius, Mauritius, oder Sebastianus wird den Soldaten für ein Exempel vorgestellet. Ein H. Thomas, Bonaventura, oder Antoninus müssen den Gelehrten ihre Federen führen helfen. Den Handwerkeren sollen Beystand leisten Crispinas, Crispianus, Dianianus, und andere. Der Baurmann solle sich bewerben um die Kunst eines H. Isidori, Engelmari, oder Riparij. Chrysanthus, Aurelius, und Natalia sollen den Eheleuten; Paula, und Francisca den Wittfrauen; Catharina, und Cæcilia den Jungfrauen / und also forthin / andere Heilige anderen Ständen / gleich als helle Stern-Liechter / vorzünden.

Nun so ist aber auch bekannt / daß neben Sonn / und Mond noch mehr andere Stern an dem Himmel leuchten / welche von allen Völkeren durchgehends gesehen werden. Ein solcher Stern ist vor vilen anderen der Morgenstern: dann weilen er sich von der Sonne niemalen weit entföhret / sonder stets um sie herumschwebet / so wird er auch an allen Orten / wo die Sonn hinstrahet / wahrgenommen.

Eben also hat Gott esliche von seinen Heiligen dermassen groß gemacht / daß wo Christus die Göttliche Sonne / und MARIA der Silber-reine Kirchen-Mond hinstrahlen / sie sich auch mit ihren Gunst-Ocken bey den Menschen beliebt machen. Ein solcher Stern ist mein H. Patriarch / und Mahr-Vatter Christi / der heilige Joseph, welchen ich nit ungillig mit dem schönen Morgen-Stern

vergleichen kunte. Ich lasse aber diese Gleichnuß beyseits / und halte mich nur bey dem alleinig auf / daß er ein Heiliger seye / den Gott für alle Stände der Menschen aufgesertiget; also / daß keiner seyn solle / der sich nit eifrig um sein Kunst-Gewogenheit bewerbe. Die H. Mutter Teresia gibt mir mit ihren Worten Anlaß / solche Abhandlung anheut vor mich zunemmen: dann also spricht sie in dem sechsten Capitl ihres Lebens / so sie mit eigener Hand beschrieben. Persuader omnibus omnino vellem, ut mirificè erga hunc virum affecterentur: Ich verlangte alle und jede dahin zu bereden / daß sie ein absonderlich grosse Andacht gegen disem H. Mann / den H. Joseph nemlich / trügen. Ja / heilige Mutter Teresia, auch ich verlange das mit dir / und hoffe disen uns beyden vora gesetzten Zweck glücklich zu erreichen; wann vorhero wird erwisen seyn / daß in Wahrheit Josephus ein allgemeiner Heiliger seye / an dessen Lebens-Wandel sich alle Stände spiegeln / und zugleich auch von ihm große Beyhülf hoffen können. Wolan! ich getraue mir dieses mit Beystand des H. Geists / klar darzuthun / und fange also ganz wolgetrostet in den drey hochheiligen Nähmen JESUS, MARIA, und Joseph, die Predig an.

**W**ann mir verlaubt ist / diese andächtige Statt-Menge / so um mich herumstehen / und sich aus Besgierd das Lob des H. Josephi von mir zuvernemmen / in diesem großen Gotts-Haus versamlet hat; wann mir sprich ich / verlaubet ist / diese grosse Statt-Menge in verschidene Reien / Ordnungen / oder Parteien abzutheilen / so wil mich allerdings gedunklen / es können fürnemlich drey Haussen darauff gemacht werden.

Die erste / und vornemmeste seynd die hochadeliche Stands-Personen / denen GOTTE gleich in ihrer Geburt ein Starkes zum Vorauß gemacht /

**N.**  
188.

und sie dar durch merklich hoch über das  
gemeine Volk erheben hat.

Der andere Reien bestehet in uner-  
schidlichen Beamten / welche von ihrer  
Pflicht dahin angehalten werden / daß  
sie mit gutem Rath / Väterlicher Ob-  
sorg / ungesparker Mühe / und bestän-  
digem Fleiß das gemeine Volwesen  
nach ihrem besten Vermögen sollen be-  
förderen helfen.

Die dritte / und grösste Parthey  
halte in sich Burger / und Handwerks-  
Leut / welche für sich / und die ihrige /  
das Brot mit täglicher Hand - Arbeit  
gewinnen müssen. Die Frauen /  
so ebensals ein grosse Anzahl ausma-  
chen / folgen / so vil den Stand anbe-  
langet / ihren Männern / desgleichen  
die Söhne / und Töchter den Vätern ;  
und endlich die Dienstboten der Herr-  
schäfe. Wird sich also die Predig auf  
alle genugsam erstrecken. Sollen auch  
etliche von den Dorf- und Baur's Leuten  
allhier zugegen seyn / so können sich dise  
gar füglich zu einen auf disen dreyen  
Haussen schlagen.

N.  
189.

Ich gibe / wie gesagt / und es sich als-  
lerdings gebüret / das erste Ort den Ed-  
len / und hochgeborenen. Dese bemü-  
hen sich stark ; ihren Geburts-Stam-  
men von uralten Geschlechteren herzu-  
führen / und benamsen der Ordnung  
nach ihre Elteren / Großvätter / Ur-  
väter / und also forckin auf ein oder  
mehr hundert Jahr zurück. Ob aber  
diesem also seye / wie sie glauben / und  
bey anderen vorgeben / das weiß Gott /  
deme alles / was in der Welt vorbeyge-  
het / offen und bekant ist. Darne-  
ben lasset uns die menschliche Bosheit  
im zweyfel / ob nicht etwann durch heim-  
liches Unrechtthun schon mancher Ge-  
schlechts-Faden / den man für unzerbro-  
chen halte / seye abgeschnitten / und  
schlechtliech hin / das ist / nur vor den  
Augen der Welt / widerum zusam-  
knipft worden. Hat demnach der  
Adel wol zuthun / wann er sich auf lan-  
ge Jahr zurück wider alles Argdenken  
versicheret solle. Nun aber ich  
weiß einen sicheren Edelmann / dessen

hoches / und uraltes Geschlecht von  
keinem anderen in Zweyfel kan gezogen  
werden / als nur von demjenigen allein /  
welcher so gar dem Liecht / und der  
Wahrheit selbsten widersprechen wolte.  
Die Herstamnung dieses Edlen Manns  
von Königlichem Geblüt ist gewiß : und  
derjenige / so sein Geschlechtes-Lini be-  
schrieben / kan weder schmeicheln / noch  
kehlen. Wer ist aber / fragest du mich /  
dieser Edelmann ? Antwort / der H. Joseph.  
Deme richtet der H. Geist  
selbst den Stammen-Baum auf / und  
fanget das Evangelium Matthaei also  
an : Liber generationis JESU Chri-  
sti Filii David : Das Buch der Ge-  
burt IESU Christi des Sohns  
David. Und zuletzt endet er das lange  
Geschlechtes-Register also : Jacob au-  
tem genuit Joseph , virum MARIAE ,  
de qua natus est JESUS , qui vocatur  
Christus ; Jacob aber hat gezeugt  
Joseph den Mann MARIAE , auf wel-  
cher geboren ist IESUS , wel-  
cher genant wird Christus / oder  
der Gesalbte. Ware also Joseph ein  
Edelmann / wann wir seine Vorfäther  
zählten wollen / bey nahe von tausend  
Jahren her : dann / wie bey Baronio  
zusehen / zählen die Schrift-Verständ-  
ige von der Salbung Davids an / bis  
auf die Geburt Christi / tausend zwey  
und dreyssig Jahr.

Vide Mar-  
tyrologium  
Baronij ad  
diem 25.  
Decembris.

N.  
190.

O was haben dann anjeho die hoch-  
geborene Geschlechter / und Erb-Haus-  
ser nicht für Gaben / und Gnaden zu-  
hoffen von dem H. Joseph , der ihnen  
allen mit dem Glanz seines uralten her-  
gebrachten Adels höchstcheinbarlich vor-  
leuchtet ? Gleichwie nun der höchste  
Himmel allen untergebenen Himmeln  
die Bewegung gibet ; gleichwie die  
Sonne allen anderen Sternen das  
Liecht mittheilet ; gleichwie das Meer  
alle Flüß mit Wasser versihet / und dis-  
ses wegen der Gleichformigkeit ihrer ge-  
gen einander ganz wogenenigten Natur-  
en ; also muß man freilich nit zwey-  
feln / daß der hoche Adel Joseph ein  
Antrieb in dem Himmel seye / den Edels-  
geborenen einen sonders günstigen An-  
blick

blich zu verleihen; dann ob schon in dem Himmel daroben noch vil genauer beobachtet / und gehalten wird / was der H. Paulinus Bischof von Nola von der Christgläubigen Versammlung sagt :

*Epiſtolā quinqueſimā primā, animos ſuſcipit ſingulorum: ſervum, & nobilem de moribus pronuntiat: poſt mediū. Unſer Glaub pfleget nicht zufehen auf die Leut / was Stands ſie ſeyen; ſonner nur / was es mit ihrēn Seelen für ein Beſchaffenheit habe. Der Edle / und der Knechte wird geurtheilet auß ſeine Sitten. Ob ſchon diſes / ſprich ich / noch vil ſtrenger unter den Heiligen im Himmel / alſhier auf Erden unter den frommen Christen gehalten wird; fo ist doch auch wahr / daß wann die Liebe gegen denen / ſo gleiches Geschlechts / oder Stands ſeynd / alles auf ein Seitenraum / was ſich bey uns Menschen fleiſchliſches / ſinnliſches / oder unordentliſches einzumengen pſiegen; wann nach der Richſchnur des Göttlichen Wolgefallens alles abgemäffen wird (wie daß ſolches in dem Himmel auf das vollkomeneſte geschicht / ſo bleibt alſdann ein ganz heilige Ursach über gegen den Anverwanten Geschlecht / oder Stands Genoffenen ein ſondere Zuneigung verſpüren zulaffen. Dann wie recht ſagt der Parifiſiſche Groß-Canzler Gerſon : Gloria non tollit naturam, ſed perficit: Die Glori (in dem Himmel) nimmet die Natur nicht hinweg / ſonner macht dieselbe vollkommen. Dahero wann es der Natur angebornen ist / mit denen / ſo gleiches Stands / oder Geblüt ſeynd / beſondere Freundschaft zupflegen (wie dann der Adel allzeit zusamhalter) ſo hebet die Anſchauung Gottes ein ſolche Liebs-Neigung nit auf / ſonner gibt derselben vielmehr einen starken Zusatz / dardurch ſie ganz völlig gereinigt wird. Bleibt also darbei / die Edelgeborene haben an dem H. Josepho einen ſonderbaren Schutz- und Schirm-Heiligen. An der Macht aber kan es ja diſem groſ-*

ſen Patriarchen nichſt gebrechen; dann ſo edl er ist / ſo mächtig iſt er auch. Hier zwar auf Erden / hat er nit unbillich unter die arme / und geringhängige Edle Leut können gezählet werden; aber in dem Himmel / hat er die unendliche Schätz ſeines Sohns Christi IESU bei Handen / und kan dieſelbe unter ſeine Andächtige reichlich auftheilen.

Was ſollen aber / iſt jetzt die Frag / die Wol- und Hochgeborene von diſem ihrēn himmlischen Groß-Fürſten für ein Gnad begehrē? Antwort / vor allen Dingen die Weis / und Manier / ſich iherē hohen Würdigkeit vor Gott / und den Menschen recht zugebrachten. Hierzu aber wird meines Erachtens erforderet / daß ein ſeder drey Zeiten wol in Obacht neime / die Vergangene nemlich / die Gegenwärtige / und die Zukünftige.

Anbelangend die Vergangene / ſolle ein edles Gemüth nicht gar zu oft mit ſeinen Gedanken zuruc gehen / noch mit Verdruß / oder / welches noch sträſlicher wäre / mit Verachtung anderer / ſeinen althergeführten Adel rühmen. Sie ſollen ihen gesagt ſeyn laſſen / was die H. Mutter Euphrasia, von königlichem / ja keyſerlichem Geblüt geboren / ihrer Tochter ſo treulich hat eingebunden: Nunquam in corde tuo cogites;

*In Vita S. Euphrasie. Capite duodecimo. mihi in vitis PP. fol. 354.*

N.  
I9L

*M  
col*  
Tomo ſe-  
cundo. ſer-  
mone pri-  
mo de o-  
mnibus  
ſanctis. in  
medio ferē.  
mihi. col.

676.

perſicit: Die Glori (in dem Himmel) nimmet die Natur nicht hinweg / ſonner macht dieselbe vollkommen. Dahero wann es der Natur angebornen ist / mit denen / ſo gleiches Stands / oder Geblüt ſeynd / beſondere Freundschaft zupflegen (wie dann der Adel allzeit zusamhalter) ſo hebet die Anſchauung Gottes ein ſolche Liebs-Neigung nit auf / ſonner gibt derselben vielmehr einen starken Zusatz / dardurch ſie ganz völlig gereinigt wird. Bleibt also darbei / die Edelgeborene haben an dem H. Josepho einen ſonderbaren Schutz- und Schirm-Heiligen. An der Macht aber kan es ja diſem groſ-

X 3 Dem himmeliſchen

lischen Gottschafter hat er gleichwohl müssen reden lassen / da diser gesagt: Joseph Fili David: Joseph du Sohn Davids: Dann wie hätte es sich geschicket / wann er dem Engel diese Wort hätte widersprechen wollen? Aber daß er mit diesem seinem königlichen / und von David hergebrachten Adel geprangt habe / das wird man nicht finden. Allein bey der allgemeinen Beschreibung des ganzen Volks / so der Römischen Macht unterworffen / hat er sein Herkommen aus dem Hause David angegeben: darzu aber ist er von dem Geschorsam bewogen / und kan also wol sagen / von der Noht gezwungen worden. Von meinem H. Francisco Borgia lise ich / daß man ihme nicht wol ein großesse Plag habe anthun können / als wann man ihn mit dem Titul eines Herzogs von Gandia begrüßet; oder wann man auch nur ein geringes Anzeigen gegeben / daß man sich noch wol seiner Fürstlichen Hochheit / die er mit allen Welt-Sachen von sich gelegt / erinnere. Allein wan man ihn für einen fahrenden Priester angesehen / und dessentwegen nicht zum Meß-Lesen hat wollen kommen lassen / da hat er seinem Gesellen selbsten in den Mund gegeben / er solle sagen / daß er kein Landfahrer / sonder der Weiland in Gandia gebietende Herzog seye. Aber den H. Joseph kanne auch ein wichtige Ursach nicht verhindern / von seinem königlichen Geschlecht die geringste Meldung zuthun. Er kam mit seiner allerliebsten Gespons MARIA / so ganz nahe bey der Geburt ware / in die Statt Bethlehem: niemand wolte sie einlassen / niemand ein Winklein in der Herberg vergunnen. Da hätte er sagen können: Liebste Bürger/ihr wisset ja wol / daß diese ehr Statt Lib. 3. Reg. Bethlehem genennet wird Civitas s. 14. v. 31. David: Die Statt Davids. Nun aber ich stamme her aus dem Davidischen Geblüt / und darum solle ich ja von euch nit außgeschlossen werden. Wann ihr einigen Menschen einnemmet / so sollet ihr mich / als einen rechtmäßigen Geschlechts-Erben / einnemen. Rein

nichts dergleichen meldet Joseph. So demüthig ist er / daß ihm auch die zärtteste Liebe zu seiner jungfräulichen Gemahlin / ja zu dem Götlichen Kind IESU / welches sie jetzt gleich gebären wird / die Bekantnuß / wer / und was für ein edles Stammens-Zweig er seye / nich abzwingen kan. In Betrachtung dann dieses so wunderdemüthigen Stillschweigens sollen ja alle Edelgeborene lernen / etwas geschmeidigers von ihrem hohen Herkommen / darzu sie fürwahr ganz nichts beygetragen / zu reden? Außer Zweyfel ist es ein verschämliche Sach / wann man die Trompetten / womit ein jeder seinen Adel / und Geschlecht aussblaset / immerfort hören muß. Illustris, Perillustris, Illustrissimus seynd der Edlen groß-laukende Ehren-Titel. Diese heissen aber auf Teutsch so vil als Durchscheinend. Und was seynd die Ding / so durchscheinend? Antwort: Vor anderen seynd durchscheinig Lust / und Glas. Was ist aber eisleres / als der Lust? was gebrechlicheres / als das Glas? darum kan es gar leichtlich geschehen / daß in dir der Adel aufhöre / und wie der Lust verschwinde / oder wie das Glas zerfalle.

N.  
192.

Concion  
prima de S.  
Martino,  
initio mibi  
fol. 198. &  
199.

Aber ich will da nicht so fast diejenige beschuldigen / Qui genere ab antiquo magni sunt; wie der H. Thomas von Villanova sagt / Welche von einem alten Geschlecht herstammen; dann dise / Sicut sanguine nobiliores, ita & ingenio humaniores, humilioresque sunt: Wie sie von Geschlecht edler seynd / also seynd sie auch von Art freindlicher / und demüthiger. Non enim ex hoc lux magnitudinis jacturam timeat, quam tot saeculis in progenitoribus fundatam, radicatumque conspicuum: Dann sie förchten sich nit / daß deswegen (nemlich weilen sie sich demüthig bezeigten) ihr Hochheit Schaden leiden werde / weilen sie dieselbige von so vielen Jahren her tief eingewurzlet / und bevestigt sehen. Alij autem quasi ad-

adventitiam & novam in sua humilia-  
tione periclitari pertimeseunt, fa-  
cilitörque posse ab hominibus conte-  
mni; nisi in alto propria reputatio-  
nis se contineant: Anderg aber/  
weilen ihr Adel noch neu / und  
frisch hergebracht ist / fürchten  
sich / derselbe möchte Schaden lei-  
den / und könne gar leicht gesche-  
hen / daß sie von den Menschen  
verachtet werden / im Fall sie sich  
nit soleen spreizen / und sorgsam  
in der Höhe halten. Wahrhaftig  
ja / woder Adelerst ansanges / da han-  
get gleichsam noch alles an einem zarten  
Seiden-Fädelein; und weilen solches  
gar leicht abzureissen / so steht man  
deshwegen in grossen Sorgen / daß nicht  
etwann einer mit dem Finger / oder  
auch nur mit einem nicht allerdings  
rühmlichen Wort daran stosse / und sel-  
biges abschnelle. - Aber wann der Adel  
mit den Jahren erstarcket / und wegen  
der Menge hochgeborener Bluts-Ver-  
wanten/ die sich gleichsam mit vilen Fä-  
den ineinander flichten / und also ihr  
Geschlecht zu einer starken Seiden-  
Schnur machen / da/da hdret die Sorg-  
salt auf / und halten sie sich vor allen  
verkleinerlichen Gegen-Neden versiche-  
ret.

Bey diesen lefsteren/ weiz-  
len ihr längst gebauets Stämmen-Haus  
vest steht / hdret man kein Geräusch  
mehr ; aber bey anderen / welche jetzt  
eben im Bauen begriffen seynd / ist desß  
Klöpfens / und Hämmerens kein End;  
ich wil sagen / man schwärzt / man er-  
zehlet / man preiset / man zeiget auf /  
man gibt zulesen / und das so lang / bis  
alle Zuhörer / oder Leser darob müd /  
und verdrossen werden ; wiewolen sie  
den hierob gefassten Unlust nit därfen  
spüren lassen ; damit das frisch-gebore-  
ne Ehren-Kind / verstehe der erst her-  
ausgemodete Edelman / nicht aus der  
Wiegen geworffen werde.

N.  
193.

So vil von der Vergangenen Zeit/  
darvon der Edle nicht ruhmsüchtig re-  
den solle / wann er seinen Adel nicht vil  
mehr verfinsteren / als scheinbar ma-

chen wil. Die gegenwärtige  
Zeit betreffend muß ein edles Gemühe  
mit Sorg dahin bestissen seyn / daß es  
seinen Vorfahrer nacharte / und sich  
des Adels nicht als eines Kopf-Kisses/  
darauf zuschaffen / sonder als eines  
Sporens sich darmit zu hohen Thaten  
anzumahnen / bediene. Ubel ist es ge-  
fehlet : wann man sich mit dem herzli-  
chen Lob der hochgeprisenen Voresteren  
wil befriedigen lassen / und nicht dahin  
bedacht ist / wie man solches Lob behauba-  
ten / ja mit neu aufgetragenen Tugends-  
Farben noch mehr beleuchten / und  
scheinbarer machen könne. In diesem  
Fall sollen abermal die Edle das Muster  
von dem H. Patriarchen Joseph nem-  
men. Bernardus der Clarevallenische Homilia te-  
cunda super  
Mißus et  
versus si.  
nem. mihi  
col. 25.  
Abbt eignet ihm dieses wolverdiente Lob  
zu : Verē de domo David : verē de  
regia stirpe descendit vir iste Joseph ;  
Fürwahr er ist von dem Haß Da-  
vid : fürwahr diser Mann Josepha  
stammet her aus Königlichem Ge-  
blüte. Der Beweisfußliget an dem  
Tag : Nobilis genere, mente nobi-  
lio. Non degenerans à patre suo  
David : Dann Edel ist er an Ge-  
schlechte / und noch viledler an dem  
Gemühe. Er schlägt wol nicht  
aus dem Geschlecht ; sonder kom-  
met seinem Vatter David in allem  
nach. Filius David, fahret der  
H. Vatter weiter fort / non tantum  
de carne, sed fide, sed sanctitate, sed  
devotione &c. Er ist desß Davids  
Sohn nicht nur was das Fleisch  
anbetrifft / sonder auch was den  
Glauben / die Heiligkeit / und  
die Andacht belanger. Da  
sehen nun Euer Lieb und Andacht / was  
sich mir für ein grosses Feld aufthue /  
von den Tugenden desß H. Josephs zu  
reden. Aber weilen ich heut noch sehr  
vil vor mir hab / und solches Lob in ein  
andere Predig verschiebe / so sag ich für  
jetzt nur dieses wenige : daß Joseph sei-  
nen Vatter David um so vil in der Tug-  
end übertroffen / je näher er bey dem  
jenigen gewesen / der ein Ursprung aller  
Tug

Tugenden ist. David ist gewesen ein Mann nach dem Herzen Gottes / und Joseph nicht nur ein Mann nach dem Herzen Gottes / sonder ein Mann bey dem Herzen Gottes. Wie oft hat er das Herz des Gotlichen Kinds IESU an sein Herz getruckt / und folgends was wird das für ein Hs gewesen seyn / so daraus hervorgedrungen? Wer aber näher bey dem Heir / Osen ist / der wird ja mehr erheitet / als der / so um ein gutes weiter davon stehtet / darum weichet David in der Liebe / und allen anderen Tugenden diesem seinen Sohn Joseph gar gern / und bekennet / daß von ihm allein das Geschlecht mehr seye geziert worden / als von der ganzen übrigen Freundschaft / und allen denen / so in einer langen Geschlechts-Lini aufeinander gefolget.

So beobachte dann ein jeder / der sich für glückselig schäzet daß er von einem hohen Geschlecht herstamme / die gegenwärtige Zeit / so ihm Gott zu grossen Thaten / wort mit er / gleich als mit frischgrünen Aesten / seinen Adelichen Stammen - Baum aufzieren möge / verlichen hat. Thut er dises nicht / sonder ist mit dem zufrieden / was er durch die Geburt von seinem Voreltern rühmliches ererbet / so sage ich ihm feinkect unter das Angesicht diese vielleicht nit annehmliche / aber doch zu Absatzung seiner Pfauen - Federen sehr nothwendige Wort: Du bist / sag ich ihm / wer du bist / und deine Voreltern behalten ihr Lob / so sie erworben / ohne daß sie dich / wann du in ihre Fuss - Stapfen nicht eintrittest / glorwürdig machen können. Wann der heutige Tag trüb / naß / frostig / und windig ist / so können ihm die vorher gegangene heitere Lust - Tag nicht schön machen. Wann das heilige Jahr fehlschlägt / so mögen selbiges die verwichene Glück - Jahr nit fruchtbar machen. Und endlich wird kein Karo zu einer Gutsche / wann er schon an den ganz guldenen Leib - Wagen eines grossen Königs

gebunden / und also hindennach gezogen wird. Du hast es schon gehöret: Nobilis genere; Einer / so edel von Geschlecht ist / muß seyn Mente nobilior / noch edler an Gemüht. Ist ers nicht / so wird er seinen Voreltern zum Spott / und sie seynd ihm kein Ehr. Per quod quid sit, lauet das durchgehends von den Gelehrten angenommene Schul - Sprüchlein / per hoc & conservatur: Wie ein Sach aufkommet / so wird sie erhalten. Durch scheinbares Wolverhalten / durch grosse Gelehrtheit / durch heldenmütige Tapferkeit / durch mühesame Berichtungen für das gemeine Wesen / durch glücklich hinaufgeföhrt Reichs - Lands - oder Staats - Geschäft / darben die Tugend jederzeit das Beste hat thun müssen / ist das Geschlecht aufgebracht / und auf dem Staub in die Höhe erhoben worden. Eben auf diese Weis muß es von den Nachkomingen erhalten / und fortgepflanzt werden: dises aber liegt jetzt dir insonderheit ob: du bist dermalen in dem Leben / deine Vorfatter aber seynd gestorben / und die Kinder noch nit geboren. Darum wurde es sehr übel lauten / wann du / der du in der Mitte bist / und beyde zusamhesten sollest / damit sich die Kette ununterbrochen auf noch vil Jahr hinausziehe; wann du / sprich ich / in dieser Ketten / welche ja ganz gulden seyn solle / ein eisenes Glid / oder Hase / Ring seyn woltest.

N.  
194.

Ich wußte aber anjeho / da ich von der dritten Zeit / nemlich von der zwölftigen reden solle / ein überaus schöne Weis / wort mit deinem Geschlechte die allergrößte Ehr kunte angehan werden. Und diese Weis hat ihm der H. Joseph belieben lassen. Was da für eine? Antwort: Er hat bey sich beschlossen / keinen Erben zu zeigen / sonder sein Jungfräuschafft beständig bis in den Tod unversehrt zu erhalten. Aber da schiffen gleich etliche den Kopf / und sagen / das seye eben die rechte Weis / ein Geschlecht gar in Vergeß zubringen / und

und von Grund aufzutilgen. So geht dann ihr meiste Sorg dahin/ wie sie ihren Stammen durch die ehliche Fortpflanzung bey der Nach-Welt gleichsam verewigen mögen. Danenhero werden sie ehender alles über eine Haufen werfen / als gestalten / daß sich das Geschlecht in ihnen/oder in ihren Kindern endige. Nicht also / sag ich / der H. Joseph. Sein Jungfräuschaft / hat er mit sich in das Grab hineingetragen / und also der königlichen Geschlechtes-Lini / seiner Seits / ein Ende gemacht ; wolwissend / daß die edle Stammen - Vatum niemalen weniger absterben / als wann sie aus dem Erdreich diser unfruchtbaren Welt aufgehoben / und in den gebenedeuten Paradies-Gärten hinum gepflanzt werden. Es ist doch nichts beständiges in diser unserer armsäßigen Welt zugewartet ; Generatio præterit , & generatio ad-

Ecclesiastis.  
cap. I. v. 4.

venit : Ein Geschlecht vergehet / das andere kommt herbey / spricht der nicht nur hochadeliche / sonder auch gekrönte König Salomon. Der wolgeborene falle mit seinen Kinderen/ und allen Nachkommen in das Grab ; der Baur hingegen kriecht unter der Bank hervor / und schwinget sich auf den höchsten Ehren - Gipfel hinauf. Die alte Stammen - Häuser fallen zu Boden / und die gestern noch ganz unbekante Dorf - Hütten seynd jetzt schon in herrliche Paläste verwandlet worden. Die Reichs - Stäb werden zu Bettel-Stäblein / und wer vor kurzer Zeit ein Botzen - Spießlein getragen / der führet jetzt einen mit Silber reich beschlagenen Stock / zum Zeichen / daß er über ein ganzes Kriegs - Heer zugebieten habe.

Wol deme der mit Ehren aus der Welt kommt / ehe ihm der Spott den Wappenschild zu Drümmeren schlage. Werde der letzte aus dem Geschlecht geistlich / und heilig / so hat er seinem Adel den Kranz aufgesetzt / und selbigen / so hoch gebracht / als er sich immer hat bringen lassen.

Verlobte sich der letzte Stammen - Erb / das letzte Herrlein /

oder Fraulein Gott dem Herren / so endet sich das Geschlecht in Christo / ja damit ich recht sage / so sang es in demselben erst recht an zugründen / und zu blühen.

Geliebte Zuhörer / ich muß bekennen / daß ich mich um etwas zu lang in dem ersten Theil meiner Predig aufgehalten. Aber wer weiß nicht daß denen / so eines hohen Ansehens seynd / vil ein mehrers gebüre / als anderen / welche / was den Stand belanget / merklich weiter zurückstehen. So hab ich dann dem Adel freilich mehr Zeit geben müssen / als den anderen zweien Theilen / die ich mir heut auch vorgenommen / mit dem Exempel des H. Josephs zur gebürmässigen Zugend anzuweisen.

So kommen dann jetzt herbei alle die / so den Nahmen führen eines Beamten / Verwalters / oder Verwesers : diejenige verstehe ich / denen obliegt / das Wolwesen eines ganzen Lands / oder eines Gerichtes / oder einer Stadt / oder einer auch noch kleineren Gemeinde / nach ihrem Vermögen zubefordern. Alle diese sollen den H. Joseph für ihren Schutz - Heiligen erwählen / und durch ihne zum dsteren von Gott die Gnad begehrn / ihrer Pflicht nachzukommen / und denen Untergebenen zum verlangten Wohlstand getreue Hülfe - Leistung zuthun.

Zwey Stück werden an dem H. Joseph gelöst / welche alles begreissen / was von einem Bedienten in seiner verrichtung solle beobachtet werden : Fidelis servus , & prudens , beket anheut von ihm die Kirch Gottes in den Tag - Zeiten / quem constituit Dominus super familiam suam : Er ist gewesen Eingetreuer / und klugsmünder Diener / den Gott über sein Haushaben bestellter. Bernardus widerholte gleich diese Wort / und spricht : Non cunda super est dubium , quin bonus , & fidelis homo fuerit iste Joseph : Es ist kein Zweyfel / daß dieser Joseph ein guter und getreuer Mensch gewesen seye. Das Haus zwar / so er verwaltten muste / schne sehr klein zuseln ; es

N.  
195.

Homilia sa  
cunda super  
Missus est.  
prope sicut.

ware aber auch sehr gross ; weilen was  
Gott immer grosses auf Erden hatte /  
alles in diesem kleinen Hauselein beysam-  
men gefunden wurde. Von dem alt-  
testamentischen Joseph wird gesagt :

Psalm. 104

v. 21.

Constituit eum dominum domus  
sua : & principem omnis possessionis  
sua : Pharao hat ihne bestellet als  
einen Herren über sein Haus / und  
für einen Fürsten über sein ganze  
Habschafft. Das aber kan ja  
nicht vil gewesen seyn ; weilen ein irdi-  
scher König / wie Pharao ware / wol ge-  
wiss von gar schlechtem Vermögen ist /  
wann man ihne mit unserem großmög-  
genden Hause-Berwalter Joseph ver-  
gleichen wil. Diser ware bestellet ü-  
ber IESUM / und MARIAM : über  
IESUM / In quo sunt omnes the-  
sauri , In welchem alle Schätz  
seynd / nicht nur der Weisheit / son-  
der auch aller anderen Sachen / so da  
köstlich seynd. Über MARIAM ware  
Joseph auch bestellet ; diese einzige Jung-  
frau aber ware dem himmlischen Batter  
lieber / als die ganze Welt / als alle  
deroselben Geschöpf / als alle Men-  
schen / und Engel zusangenommen.

N.  
196.

Was hat aber der H. Joseph bey dis-  
ser so weit ausschendenden Verrichtung  
sonderbar beobachtet ? oder / welches  
ein Ding ist / was für Tugenden hat er  
ihme bey seiner Amts-Verwaltung zu-  
fordereß angelegen seyn lassen ? das hab  
ich schon gesagt / Fidelis, & prudens,  
Getreu / und Klug ist er gewesen.  
Fidelis, Getreu ; dann er hat ganz  
niches gesuchet / als die Wolfahrt sei-  
nes geliebten Mähr - Sohns IESU  
Christi / und MARIAE dessen wehrtesten  
Mutter ; also zwar / daß wann MARIA  
nit absonderlich für diesen ihren lieben  
Gespsons Sorg getragen hätte / er sei-  
ner selbsten in Speiß / Trank / Liger-  
staff / und Kleidung so vil als gar wur-  
de vergessen haben. Treue Diener  
dann müssen alle Beamte seyn. Keine  
Händ müssen sie gegen vom H. Joseph  
aufheben ; wann sie ihne für einen  
Schirm / Heiligen haben / und grosse  
Gnaden durch ihne von dem Himmel

erhalten wollen. Oder seynd ihre Händ  
noch nit rein / so wäre mein Raht / sie  
soltent keinem Heiligtuhm / auf dem  
ganzen Hausehaft des H. Joseph begie-  
riger nachtrachten / als dem Gießfäß /  
dessen sich der H. Joseph mit MARIA  
zum Handwaschen bedienet ; dann auf  
solche Weis / ich wil sagen / durch Be-  
trachtung der reinen Händen Josephi  
und MARIAE , wurden sie auch reine  
Händ bekommen. Den Geschenken /  
wovon die Augen der Gerechtigkeit so  
übel beschädiget / und endlich gar ver-  
blendet werden / wurde man hernach nit  
mehr so begierig nachtrachten / desglei-  
chen wurde man den armen Leuten ih-  
ren Schweiß / ja ihr Blut so unbarm-  
herzig nicht herauspressen / wann ein  
jeder seine Händ bey dem Gießfäß / so  
dem kleinen Hauselein von Nazareth  
unter anderem Hause-Gerät des H.  
Josephs , und MARIAE zufinden gewe-  
sen / fleißig waschen würde. Ach ! lies  
be Amts-Berweser / fürwahr / fürwahr  
euer Ehrendienst / darzu euch das Glück  
erhoben / ist nicht dahin angesehen / daß  
ihr euch selbst den Pfeissen nach Be-  
lieben schneiden / den Beutel spicken /  
die Truhen füllen / gute Bißlein in  
die Kuchen schaffen / Weib und Kinder  
prächtig heraußkleiden / die Freundschaft  
empor heben / und einen neuen  
Stamn - Baum in den grossen Ehren-  
Garten diser Welt einpflanzen möget.  
Fidelis servus , Ein getreuer Die-  
ner muß derjenige seyn / den man zur  
Hof-Land-Stadt-Krieg - oder Kirchen-  
Diensten annimmet. Fidelis servus ,  
als ein getreuer Diener / muß er ihm  
das gemeine Wolwesen vor allen Din-  
gen lassen angelegen seyn. Fidelis ser-  
vus , als ein aufrichtiger Diener muß er für  
sein Herrschaft / und alle die / für wel-  
che er zu sorgen bestellet ist / arbeiten / und  
gar niemalen gedenken / daß sein Dienst  
auf das angesehen seye / wie er andere  
aussaugen / und sich hingegen feist ma-  
chen könne. Den

N.  
197. Den anderen Ehren-Titel/ daß nemlich Joseph gewesen seye / Servus prudens, Ein verständiger Diener / muß ich auch ein wenig auf die Wag legen. Gewiß ist / daß er einer aus den allerverständigsten Männern von der Welt gewesen seye; dann wie recht sagt Iolanus, Quis regum, quæso, nisi mentis inops, gratissima sibi gubernanda committeret viro non sapientissimo? Wo wird ein König / wann er anderst nicht gar alle Witz verloren / können gefunden werden / der dasjenige / so ihm das liebst ist / einem anderen zuverwalten anvertraue / als demjenigen / welchen er für den allerweisesten hältet? Nichts lieber aber hat der himmlische Vatter auf Erden gehabt / als JESUM / und MARIAM. Folget derohalben / daß weilen er disen zweysachen Schatz Josepho anbefohlen / Josephus eben darum ein grund = verständiger Mann müsse gewesen seyn / Servus prudens, ja der verständigste aus allen. Einen klaren Beweß dessen gibt uns an die Hand der Evangelist Matthäus, mit Vermelden / daß nach dem der H. Joseph die Schwangerschafft seiner liebsten Gespons wahrgenommen / er nichts übereilet / sonder alles mit reifsem Gedacht abgewogen habe: Hac autem eo cogitante, wie der Text lautet.

So ist aber nach Zeugnuß des H. Geists bey Ecclesiastico dises ein gewisse Prob eines erfahrenen / vorsichtigen / und hochweisen Manns / wann er seine Gedanken vil und oft in den Nahf zusammruffet: Vir in multis expertus cogitabit multa: Ein Mann der vil erfahren / und also einen grossen Schatz der Weisheit in seinem Herzen zusamgelegt hat / wird vil gesdenken / und gewiß nichts schlissen / oder vor die Hand nemmen / er habe sich dann vorhero auf alle Seiten wol umgesehen. Was dann von David in dem ersten Buch der Königen / an dem 18. Capitl / v. 5. gesagt wird; Prudenter se agebat: So lang er ein Beamer des Königs Saul gewesen / hat

er sich verständig erwiesen; das sage ich auch von Joseph, seinem Sohn: Prudenter se agebat: klug und verständig ist er in allen Sachen dareingegangen.

Zu dem ist Joseph gewiß keiner aus denen gewesen / welche sich von ihren unordentlichen Anmutungen / gleichwie das Meer von den Sturm-Winden / in Verwirrung setzen lassen; wardurch nicht allein alle Klugheit des Gemüths / sonder auch alle Ruhe des Leibs verhindert / und gleichsam die ganze Natur aufrührisch gemacht wird. Sonderbar weicht von ihnen der Schlaf / und sollte das Veht noch so weich seyn / so gedunkn sie sich doch auf Dörneren zulügen / können auf keiner Seiten Ruhe finden; darum auch Christus in dem Evangelio die Sorgen dieser Welt mit den Dörneren vergleicht. Aber nicht also unser H. Joseph: er schlaffet / und schlaffet sünftiglich / auch da ihm die wichtigste Sorgen auf dem Herzen liegen. Woher weiß ich das? Antwort auf dem Evangelio: Angelus Domini, sagt Matthäus, apparuit in somnis ei: Der Engel des Herrn ist ihm im Schlaf erschinen. Gleichnuß Weis von der Sach zureden / ware Joseph ein Mann / dessen Herz gar wol einem Silber-klaren Brunnlein / oder einem ganz aufgehüterten Sommer-Tag hat können verglichen werden. Nichts von einiger Gemüths-Störung fande bey ihm Plaz: und darum stelle ich demselben allen Bediensten / Amts- oder Rachts-Verwantten / als ein aufgemachtes Muster vor / von dem sie lernen sollen / wie sie ihre Gemüths-Regungen in dem Baum reiten / wie sie keiner fürbrechenden Herz-Neigung stat geben / wie sie weder den Zorn / noch die Gewinnsucht / noch die Hoffart / noch die sinnliche Liebe gegen den Thriegen etwas sollen gelten lassen. Daher wäre mein Wunsch; daß in einer jeden Nahf-Zahl-oder Gerichts-Stube die Bildnuß des H. Josephs öffentlich aufgestellt würde; und das alle / welche ihr Gutachten in Sachen / so zur gemeinen Wolfahrt gehörig / eintwes-

March. c. c.  
v. 20.

ders mündlich / oder schriftlich geben müssen / zuvor ihre Augen auf disen ihren grossen Ober - Präsidenten, oder Staats - Vorsteheren wurszen. Als dann solte wol die Gerechtigkeit von der Eigennützigkeit nicht so oft überstimmet werden ; der eigene Vortheil wurde dem Gewissen weichen müssen ; und manchen / der jetzt in dem Raht sprachlos dasizet / wurde das Schloß / so ihm die unordentliche Liebe gegen seinen Bluts - Verwanten für das Maul geschlagen / von den Leßzen hinwegspringen.

O H. Joseph, ich bitte dich ganz demüthig / du wollest dir die Herzen / Zungen / und Feder aller Beamten / und Amts - Verweseren bester massen lassen befohlen seyn ; damit man von einem jeden auf ihnen insonderheit sagen könne / daß er seye Fidelis servus, & prudens ; Ein getreuer / und verständiger Diener. Lasse er ihm dieses Wort Diener nicht verschmähen : ein Diener ist er / erstlich Gotts / dann auch seiner vorgesetzten Ob rigkeit / und endlich aller untergebenen ; dann wann es um und um kommt / so geben ihm diese die Besoldung.

N.  
198.

Die dritte Parkey / nemlich die meistens in Handwerkeren bestehende Bürgerschaft / wartet schon lang auf mich / und verwunderen sich / daß sie an diesem Fest die letzten seyn müssen ; da sie doch unschätzbar den größten Zuspruch zu dem H. Joseph haben. Ja ich bekenne es / Josephus ist dermassen ihrer / daß ich mich verwundere / wie es doch geschehe / daß die grosse Bruderschaft gewisser Handwerker / welche unter dem Titel dieses heiligen Patriarchens / und Nähr Vatters Christi zu Rom in sehr großem Ansehen ist / nicht schon längst durch die ganze Christenheit seye aufgebreitet worden. In Wahrheit / wann ein Sach ist / die den Handwerks - Zünften ihren Stand annemlich / ihren Beruff fröstlich / ihr Arbeit erfreulich / und ihren Schweiß süß machen kan / so ist es das Exempl des H. Josephi ; dann dieser heilige Handwerker hat ihnen mit seinen

arbeitsamen Händen allen Werk - und Kunst - Zeug gleichsam geheiligt. Jetzt solle sich keiner mehr klagen / noch sagen / daß die Arbeit hart / und sauer / hingen das Herren - Leben ein allerseits erwünschliches Lust - Leben seye. Sehet / da arbeitet / da schwitzet / da strengt alle seine Kräften an Joseph , der Sohn Davids, ein edles Zweig von dem königlichen Stammen - Baum / den Gott selbsten in sein liebstes Land auf Erden / nemlich in das Heilige / hat eingepflanzt.

So ist auch gewiß / daß wann Joseph die Wahl gehabt hätte / sein Riche Scheid alle Augenblick mit dem königlichen Reichs - Stab zuvertauschen / er solches nimmermehr würde gethan / ja ein solche Skands - Veränderung für sein größtes Unglück gehalten haben.

Er verftunde nemlich im Grund die Worte seines erstbenannten Groß - Vaters David : Labores manuum tua.

Psal. 127.

v. 2.

rum quia manducabis : beatus es, & bene tibi erit : Dann du wirst es sen die Arbeit deiner Händen : du wirst seelig seyn / und es wird dir wol ergehen. Für seelig hielte sich dann Joseph auch schon in diesem Leben ; und wann ihm der König Herodes hundert mal auf dem Thron hätte aufstehen wollen / so wäre doch dieser H. Handwerker nicht zubereden gewesen / auf solchen Ehren - Thron ein Stund lang niderzusitzen. O ! so lernet dann für das erste ihr Meister / und Handarbeiter / euren Glücks - Stand schätzen. Glaubet mir darum / ihr seye nit schlechter / als die größte / adelichste / und reichste Herren. Ja ihr seyer denenselben in gewisser Maß auch vorzuziehen ; dann was verdienet mehr Lob ein Kleid machen / oder ein Kleid zerreißen ? das erste können die Handwerker / und stehen vil Zünften zusammen / biß der Herz von Fuß auf heraufgefleidet werde. Das andere aber nemlich die Kleider zerreißen / können die Herren. Ohne Zweyfel ist auch mehr zuachten ein schönes Lust - Gebäu aufführen / als darinnen essen / spielen / tanzen

tanzen / schlaffen : Und also bleibet der  
 Ruhm den Baumeisteren ; dieses ande-  
 re indgen ihnen gleichwol die Reichen  
 zweignen. Den Mahleren / Bildhauer-  
 ren / Steinmeisen / Goldschmidien /  
 und denen / so der Gieß oder Schmelz-  
 Kunsterfahren seynd / gibt man die Chr/   
 daß sie dieses oder jenes kunstreiche Bild  
 verfertiget : disen aber gehen freilich  
 weit nach die / so solches Bild umtausend  
 Reichsthaler kauffen / und ihr Schatz-  
 oder Kunst - Kammer darmit versehen.  
 Zu dem so seydet ihr / O liebe Handwer-  
 ker / seelig in diser Welt / und gewinnet  
 über das den Himmel / wie man densels-  
 ben gewinnen solle / nemlich mit Arbeit /  
 Mühe / und Schweiß. Bey den Al-  
 ten ware es vor Zeiten ein Sprichwort :  
 Dij omnia laboribus vendunt : Die  
 Götter verkäuffen alles um Ar-  
 beite. Und gewiß ist / das Gott sein  
 ewiges Reich auch nicht anderst als um  
 die Arbeit aufzufolgen lasse. Die Por-  
 te des Himmels ist nider ; dahero wer-  
 sich nit wol bucket / stossen an / und fal-  
 let zurück. Ihr aber / liebe Handwer-  
 ker / habt einen überauß guten Vor-  
 theil nicht anzustossen. Wie da ?  
 Ihr gehet auf euren Händen hinein /  
 und also habt ihr weiter keines Buckens  
 vonnöthen. Eure harke und schwillige  
 Händ weiset ihr Gott dem Herrn  
 auf / und das beweget ihne / euch den  
 Eingang in sein Ruhe - Statt zuver-  
 günstigen. Aber eines müsst ihr wol  
 merken / das einer Meinung allzeit gut  
 seye / und die Arbeit Gott dem Herrn  
 aufgeopferet werde ; dann sonst  
 wäre er euch kein Belohnung dafür  
 schuldig. Wem die Arbeit vermeinet  
 ist / der muß selbige zahlen. Machet  
 ihr kein andere Meinung / als das euch  
 die Menschen euer Arbeit mit Geld be-  
 zahlen sollen ; so wird Christus eins-  
 mals sagen : Recepertur mercedem  
 suam : Sie haben ihren Lohn em-  
 psangen / und zwar einen gar schlech-  
 ten. Ich hätte besser bezahlet ; aber  
 sie haben mir zur Lieb nicht gearbeitet.  
 Die gute Meinung aber / wie man sel-  
 bige machen solle / lasset sich gar leicht

Marth. c. 6.  
v. 2.

von dem H. Joseph lernen. Er hat  
 stets vor Augen gehabt den lieben JE-  
 SUM ; dieser arbeitete gar oft mit ih-  
 me. Darum stellest auch denselben auch  
 oft vor Augen / fanges mit ihm die Ar-  
 beite an / setzt sie mit ihm fort / und brin-  
 get sie mit ihm zu End. Joseph hat  
 nicht nur mit Christo / sonder auch für  
 Christo gearbeitet ; dann er hat ihne  
 mit seiner Hand-Arbeit ernähret. Es  
 ben disen könnet ihr auch in den Armen /  
 und Nöthdürftigen nähren ; dann er  
 sagt / was man einem auß seinen wenis-  
 gesten gufs thue / das thue man ihm  
 selbst. Sehet dann / das ihr nicht  
 nur allein für euch / für eure Kinder /  
 und für euer Hausswesen das Geld ges-  
 winnet ; sonder daß auch da und dor<sup>t</sup>  
 ein Pfennig für die Arme überbleibe.  
 Das Zech-Haus hat von dem H. Jo-  
 seph keinen Häller jemals geldset. Erz-  
 get denselben eiter Geld auch nit zu / so  
 wird der Arme von euch schon etwas  
 hoffen können.

Aber noch eines / so die Burger von  
 dem H. Joseph lernen sollen ; daß sie  
 nemlich ihrer Obrigkeit allzeit mit großer  
 Demuth gehorsamen. Sie haben  
 zu unterschiedlichen malen bey Ablesung  
 des H. Evangelij verstanden / was ge-  
 stalten Joseph, neben vilen anderen von  
 seiner Zunft / seye befelcht worden / auf  
 Bethlehem zuverreisen / und alldorten  
 seinen Nahmen anzugeben ; damit /  
 wann alles wurde zusamgeschrifte seyn /  
 man dem Römischen Keyser Augusto  
 aufweisen möchte / wie vil Kopf / oder  
 Seelen er in seinem ganzen Reichs-Ges-  
 zirk zähle.

So halten auch die  
 Schrift-Verständige fast in gemein  
 darfür / daß diese Beschreibung auf ein  
 gewisse Geld-Stehr seye angesehen ge-  
 wesen. Seydes entrichtete der fromme  
 Joseph gar gern ; begabe sich zu unge-  
 legenester Zeit auf die Reiß / und reiches-  
 te den Einnehmeren dasjenige / was  
 von ihm begehret wurde / auß seinem  
 mageren Säckel ganz willig dar. Was  
 hat er aber darben gemeldet ? wie lau-  
 ten die Wort / so er bey diser Gelegen-  
 heit geredet e hat man ihne völleiche

93

N.  
199.

stark

stark über diese Steür murren / und kurren hören ; das wäre für einen solchen Mann / der sonsten des Stillschweigens mehr / als man glauben kan / beflissen ware / was seltsames gewesen. Der Evangelist sagt fleissig / daß Joseph bald dieses / bald jenes gethan / und zu Werk gerichtet habe ; aber daß er so und so geredet habe / das wird man nirgend finden. Ein Wunderding / und das vielleicht wenig aus meinen Zuhörer werden beobachtet haben. In dem ganzen Evangelio / in welchem doch mehrmalen von dem H. Joseph Meldung geschicht / wird nicht einziges Wort gelesen / daß aus seinem Mund ausgegangen wäre : nicht anderst / als wann er nur Ohren den Befehl anzuhören ; aber kein Zung / etwas darwidern einzuwenden / gehabt hätte. Man verstehe mich recht / ich sag nicht / daß Joseph sein Lebtag kein Wort geredet / sonder nur / daß wir keines von ihm in dem Evangelio verzeichnet finden.

Wem ist aber nit wißlich / daß Joseph ein besseres Rechte / als der Keyser Augustus, zu dem Jüdischen Reich gehabt habe ? Er ware ein Sohn Davids, wie ihne der Engel obverstandener massen genennet / und folglich auch ein rechtmässiger Kron-Erb. Zu dem ist ja nit zuverneinen / daß sein Nähr - Sohn Christus ein König über alle König / ein Herrscher über alle Herrscher gewesen seye : bey diser seiner Große Macht aber haben MARIA, und Joseph ebenfalls ihren Anteil gehabt ; weilen das treuherzige Kind IESUS nichts haben wolte / daß nicht auch seinen lieben Elteren etlicher Massen gemein wäre. So hätte dann Joseph wol sagen können : Ich bin Augusto dem Keyser weder Gehorsam / noch Steür schuldig : und nimmet mich nur Wunder / wie sich die Römer nicht schämen / alda einzuschneiden / wo sie nicht aufgesäet : Es ist ja nicht zuerdulsten / daß sie also / wie der Krebs / um sich greissen / und ihr Herrsch-Sucht auch nach so vilen aufgefressenen Ländern und Reichen / nit kan ersättiget werden. Aber kein sol-

ches Wort hat Joseph geredet ; sonder den einfältigen Gehorsam / und das demühtige Stillschweigen hielte er in diesen Umständen für seinen Gewinn / und fürwahr er hat auch vil darmit gewonnen. Der Himmel kunte uns sagen / was grosse Belohnung ihm für diese sein Gedult seye erstattet worden. Demnach hat ein Christliche Burgerchaft von Josepho schon zulernen / wie es um so vil besser / und bey Gott eintraglicher seye / das Maul geschlossen halten / als selbiges wider die Obrigkeit zuweit aufzthun. Dann auch wie man sich in die Gedult schicken / und aus der Nocht ein Tugend machen solle / gesetzet / daß man dasjenige begehre / was man nicht finden kan / daß es ein Schuld- oder Billigkeit seyn solle. Die Matth. c. 17.

Erzählung von dem Fisch / so Petrus auf den Befehl Christi hat fangen / und davon den geforderten Zoll abstatthen müssen / dient den Handwerkeren und Bürgeren für ein aufgemachte Unterweisung / wie sie sich gegen der Obrigkeit zuverhalten haben. Die Einnemmer stelleken an erstbesagten Petrum, da er mit Christo vorbey giengen / dise Frag : Magister vester non solvit dirachma ? Zahlet dann einer Meister nit auch den Zoll-Pfennig ?

Ja / antwortet Petrus. Da sie aber nach Haus kommen / bedeutet ihm Christus / daß er von solcher Auflag ja freilich befreuet seye ; sethet jedoch gleich dise Wort hinzu : Ut autem non scandalizemus eos, vade ad mare, & mitte hamum, & eum piscem, qui primus ascenderit, tolle : & aperto ore ejus, invenies staterem : illum sumens, da eis pro me, & te : Damit wir sie nicht ärgeren / so gehe hin zu dem Meer / und wirsse den Angel auf / und den ersten Fisch / so aus dem Wasser kommen wird / nimme ; und wann du seinen Mund geöffnet / wirdest du einen silbernen Pfennig finden : den nimme / und gib ihn für mich / und dich.

V. 23. Da habt ihr / Geliebte / alle drey Stück beysammen / so einem Handwerker zus  
V. 26. heobs

beobachten / und ich in diesem dritten Theil der Predig erkläre. Erstlich solle man gern an die Arbeit gehen / und wie Christus Petrum zum Fischfang angewiesen / also weiset er auch einen jeden zu seiner Handierung an. Zweyten hat der Fisch ein silberne Münz in dem Maul gehabt / und diese hat er für einen Zoll-Pfennig geben müssen ; anzugeben / daß einem jedwederen sein Kunst so vil tragen müsse / als erforderet wird / die Steuer zugeben. Drittens ware der Fisch stumm : und dieses ist allen Fischen eigenhümlich von der Sach zureden / gemein / als welche / wie Aristoteles sagt / Nec pulmonem , nec arteriam , nec guttur obtineant : Weder Lungen / noch Lust / Ader / noch Gurgel haben.

Gibt derhalben dieser Fisch einen guten Lehrmeister für die Burger / Handwerker / und Bauern ab / welche sehr weislich daran thun werden / wann sie schweigen werden ; sonderbar da mit Reden nichts zugewinnen ist / und esliche mit Schmächen ihnen nur grosses Unglück auf den Hals ziehen.

**N.** Für die Beschlüß-Red hab ich heut nicht sonders zuforgen / weilen die Predig / ob sie schon lang gewesen / jedan noch nit schwer zumerken ware ; angesehen / daß ich dreyen geprediget / den Edlen / den Beamten / und den Burgeren. Bey solcher Theilung aber wird auch ein lange Predig kurz / in dem ein jede Parkey nur einen Theil für sich zumerken hat. So bleibt mir dann für dieses mal nichts anderes übrig / als daß ich meine vilgeliebte Zuhörer versichere / der H. Joseph werde mit einem jeden auf ihnen bestens zufrieden seyn ; wann er mit diesem Schlüß aus der Kirchen geht / daß er ein so schönes Tugend-Exempel stets vor Augen haben / und hinsur an in der Weis zuleben / zuhanden / und zuwandeln / ein anderer Joseph seyn wölle. Ich weiß nicht / wie sich manche selbsten betrügen / in dem sie vermeinen / die beste Andacht gegen einem Heiligen stehe

in dem / wann sie demselben vil zu Ehren bekten / sein Bildnuß oft küssen / die Kirch / wo er ruhet / mehrmalen besuchen / ihm ein Gedächtnuß aufrichten / und dergleichen. Freilich seynd dieses schöne / lobliche / und hochverdienstliche Werk. Aber wollet ihr wissen / was dasjenige seye / so ihnen die Heilige zum besten gefallen lassen / und wol auch zum meisten vergelten ? Ich glaub / dieses seye die Nachfolg. Die Gleichheit kuppelt alle Lieb zusammen / und wo diese grösser ist / da lasset sich auch die Zuneigung vil klarer verspüren. Der Vatter liebet alle seine Kinder / dasjenige aber mehr / so ihme vor anderen gleich sihet. Der Fürst / oder König wirffet seine günstige Augen auf den jenigen Hof-Herren / der sich seinen Anmuthungen / und Gemüths-Beschaffenheiten zum besten angleicht. Der Schul-Meister hat die grösste Freüd an dem jenigen Lehr-Knaben / welcher seine Wort zum tieffesten in das Herz hineinleget / und ihm in der Gelehrtheit zum fertigsten nachfolget. Ebenen Gestalten thun auch die Außerwählte Gottes : sie bezeigten ein absonderslich grosse Liebe gegen denen / welche auf dem Tugend-Weeg die nächste an ihnen zuseyn begehren. Darum finde ich in dem Anhang / oder Zusatz der Schriften Augustini , sermone quinto vigilio quagesimo nono , diese wolbedenkliche

Pentecostes  
capite decimo tertio.  
mihi fol.  
690.

Wort : Debent in nobis (Sancti) aliiquid recognoscere de suis virtutibus , ut pro nobis dignentur Domino supplicare : Es müssen die Heilige in uns etwas von ihren Tugenden finden ; damit sie sich würdigen ihr Fürbitte für uns bey dem Herrn einzulegen. So muß dann der H. Joseph in uns finden aliiquid de suis virtutibus , etwas von seinen Tugenden. Er muß finden in den Edlen sein Demuth : und sie müssen sich nit so vil / und oft ihres Adels berühmen ; sonder die drey Zeiten wol in Acht nemmen / die vergangene / die gegenwärtige / und die zukünftige ; die

Vor

Historia A.  
animalium.  
libro quart  
to. capite  
nono. nu  
mero quin  
to.

vergangene / um zusehen / wie man so gar nit Ursach habe / zustolzieren wegen einer Sach / darbey man nichts gethan ; allermassen keiner zur Zeit / da er noch nichts ware / ist gefraget worden / ob er von einem Grafen / oder von einem Bettler wolle geboren werden. Die gegenwärtige Zeit aber / daß man sich bestleisse den blossen / und ohne alle Bewirkung erworbenen Adel mit Lobzamen Thaten / und zuforderest mit scheinbarer Tugend herauszuschmücken. Die zukünftige endlich / daß man nicht zufast gehe auf die Forts pflanzung / und eingebildete Verewigung des Geschlechts ; da doch selbiges vil besser durch die Jungfräuschaft / als durch den Ehestand / in Christo kan ge endiget werden.

In den Bedienten / und Amtes-Verweseren muß der H. Joseph auch finden aliquid de suis virtutibus , Et was von seinen Tugenden. Nemlich die Treu / und die Klugheit. Ein solcher muß seyn Fidelis servus , & prudens , Ein aufrichtiger / und verständiger Diener. Aufrichtig gegen Gott / degen der Herrschaft / und gegen denen / so er zuversorgen hat. Er muß auch seyn verständig / ohne Verwirrung des Gemüths / ohne Zorn / ohne Nach / ohne Hoffart / ohne unordendliche Liebe gegen den Bluts-Ber wanten / ohne unmäßigen Hunger des Gelds / der Ehren / und der Hochheiten ; war von sonst das Gemüth verfinsteret / und alle wahre Klugheit in ein eitle Afferwitz / ja Sohreheit verlebret wird.

Die Burger / und Handwerker wurden dem H. Joseph auch mit recht lieb seyn ; wann er bey ihnen nicht finden sollte aliquid de suis virtutibus , etwas von seinen Tugenden. Finden dann muß er bey ihnen Fleiß in der Arbeit / Behändigkeit in dem Gehorsam gegen der vorgesetzten Obrigkeit / und endlich ein gedultiges Stillschweigen / daß sie fern seyen von dem nichts fruchtenden Muren / Kurren / Schimpfen / und Schmä-

chen. Mit einem Wort / Menschen seines Gleichens / Seelen / so ihme in der Tugend nacharken / verlanget der H. Joseph zusehen ; damit er dieselbe seine liebe Kinder nennen / und ihnen sein Väterliches Herz ganz und gar schenken könne. Freilich seynd ihm angenehm unsere Seufzer / unsere Gebetlein / unsere gute Werk / so wir zu seiner Chr verrichten ; aber die Nachfolg / und Gleichheit in der Weis zuleben ist ihm das allerliebste / und diese hält er für sein größte Verehrung. Ich erkläre solches auf folgende Weis / und schicke also meine vilgeliebte Zuhörer mit einer wolvernemlichen Gleichnuss nach Haus.

Man leget einer Bruthennen Enten Eier unter : diese brütet selbige auf / und die Jungs wissen sich gar schön bey der Mutter zuzumachen ; verbergen sich alle zusammen unter ihre Flügel / wollen von ihr gewärmet / und beschirmet werden. Da führet aber jetzt die Henne diese Jungs hinauß / und kommt darmit zu einem Wasser. Also balden begeben sich die junge Entlein in das Wasser hinein. Dieses wil der Mutter nicht halb gefallen : sie bleibt auf dem Land daraussen / ruffet sie zurück / und gibt ihr hierob geschöpfstes Wasserfallen auf vil Weeg zu verstehen. Nun ein anderes mal leget man ihr Hennen - Eier unter / und diese brütet sie auch auf. Alsdann wird die Freud ganz ; dann diese junge Hünlein schließen nicht allein der Mutter unter die Flügel / wie die vorige Entlein gethan ; sonder wo nur immer die Mutter hingehet / da gehen sie auch hin / und bleiben stets bey ihr / becken mit ihr / scharen mit ihr / und thun alles / was sie sehen / das die Mutter thue. Da / da findet die Mutter in ihren Jungs eine völlige Gleichheit der Natur / und darum ist ihr Lieb gegen diesen jungen Hünlein merklich größer / und beständiger / als gegen den vorigen Enten.

Geliebte Zuhörer / wir wollen den Heiligen / also zusagen / unter die Flügel schließen / und verlangen von ihnen wider.

wider den höllischen Raub : Vogel beschützt zu werden ; darum nennen wir sie unsere Schutz- und Schirm-Heilige. Aber ich hab es schon gesagt : Debent in nobis aliquid recognoscere de suis virtutibus, ut pro nobis dignetur Domino supplicare : Sie müssen in uns etwas von ihren Tugenden finden ; damit sie sich unser annemmen / bey Gott für uns bitten / unsern Leib von allerhand Ublen befreien / unser Seel von den Sünden / und Lasteren bewahren / unser Gebett zu Gott hinausbringen / himmlische Gaben dargegeben erhalten / und endlich unser größtes Geschäft / nemlich die Erlangung ewiger Seeligkeit / glücklich aufführen. Der H. Joseph wil alles dieses thun.

Es ermanglet ihm weder an dem Willen / noch an der Macht ; dann er liebet uns als ein Vatter / und vermag alles bey seinem allmächtigen Sohn. Seye nur ein jeder aus uns bestissen / daß seiner Seits nichts ermangle/nichts unterlassen werde. Imitatores mei estote. Sey et meine Nachfolger / rufset er uns / wie der H. Paulus seinen Philippenseren, zu. Das solle geschehen : und eben darum / daß wir dieses unsers Vatters rechgeschaffene Nachfolger in der Tugend seyn werden / wird uns Christus für seine Brüder erkennen / und alle zu sich / als wahre Mit Erben / in das himmlische Reich einnemmen.  
A M E N.

Cap. 3. v. xv.



## Gierzehende Predig /

An

# Dem Fest der Verkündigung MARIE.

Inhalt.

## MARIE Herz /

Nach dem das ewige Wort Gottes in ihr ist eingefleischet worden.

### Vorspruch.

Dominus tecum. *Luca cap. 1. v. 28.*

Der HERR ist mit dir.

N.  
ZOL.

**F**ür dem der andächtige Abt von Clarevall Bernardus das heilige Evangelium betrachtet / gedunket es ihne/als höre er das himmlische Gesprech / so Ma-

RIA , und der Göttliche Botschafter von dem grossen Wunder-Geheimniß der Menschwerdung Christi mit einander anstellen. MARIA fraget; Quomodo fieri stud? Wie solle dieses geschehen? Und die Antwort / so der

3

Ene